

Lesung **Predigttext:** Johannes 13 V. 1-15

Gehalten von Diakonin Heidi Schnegg

«Dienen:

Lust oder Frust - Köpfe oder Füße waschen?!»

Ist denn das Dienen wirklich eine fröhliche Sache, wie es in einem Lied heisst: Fröhlich, fröhlich ist das Volk, dessen Gott ist der Herr, fröhlich, fröhlich ist das Volk, dessen Gott ist der Herr. Früh such ich sein Angesicht, dien ihm bis sein Tag anbricht, ich vertrau auf Gott den Vater, er weist mir den Weg...“

Der Begriff „dienen“ wird heute eher mit „Frust“ als mit „Lust“ verbunden. Dienen ist heut nicht mehr In. In einer Kultur, wo persönliche Entwicklung, Individualität, Selbstbestimmung und Selbstoptimierung bis ins hohe Alter propagiert wird, ist der Begriff dienen fast komplett aus unserem Wortschatz verschwunden.

1

In einer Zeitschrift ist einmal folgender Beitrag gestanden mit der Überschrift «Führen heisst Dienen» aus der Perspektive eines Wirtschaftsexperten:

«Ein Mann in einer führenden Position ging in ein Restaurant zum Mittagessen. Dort bestellte er ein Gericht, bei dem es keine Nachbestellungsmöglichkeiten gab.

Als er um eine zweite Portion Kartoffeln bat, wurde er von der Kellnerin abgewiesen. Er verlangte nach dem Chef; doch auch der lehnte ab. «Wissen Sie eigentlich, wer ich bin?», schrei er empört. «Ich bin der Geschäftsführer der neuen Firma gegenüber!».

Die Kellnerin lächelte und sagte: «Und wissen Sie, wer ich bin? Ich bin die Person, die darüber entscheidet, ob Sie eine zweite Portion Kartoffeln bekommen!». Beide verharren auf ihrer Position... Wer hat hier wem zu dienen?!

3

Als vierte Tochter von fünf bin ich im Berner Jura zweisprachig aufgewachsen.

Ich erinnere mich daran, dass meine jüngste Schwester manchmal dies und jenes von mir verlangte. Wenn es dann für mich ab und zu bunt wurde, sagte ich zu ihr:

„Je ne suis pas ta bonniche“, ich bin nicht deine Magd, Ich bin nicht deine Dienerin!

So kam ich mir hin und wieder als „gang-go“ vor. Dienen gehört nicht zu unserer Grundanlage als Mensch.

Jeder will zwar, das ihm gedient wird, aber kaum einer sorgt sich wirklich darum, dass tatsächlich gedient wird.

Prinzipien, die für uns gang und gäbe sind, stellt Jesus auf den Kopf. Für uns ist klar: Ein Herrscher herrscht, ein Leiter leitet, ein Mächtiger übt Macht aus.

2

Jesus, der Lehrer und Meister, macht seiner Führungsmannschaft, seinen Freunden klar, wie geführt werden soll. Nicht Köpfe waschen, sondern Füße waschen.

Beim Wort Dienen geht es ursprünglich darum unserem Nächsten zu helfen, ihm unter die Arme zu greifen.

Eine der Grundbedeutungen vom Dienen ist das Servieren am Tisch, wie wir eingangs bei der Textlesung gehört haben.

Im griechischen Denken wurde früher das Servieren am Tisch als Abhängigkeit eines freien Menschen angesehen.

Ein Abhängigkeitsverhältnis, das man negativ bewertete, während das Dienen für das Gemeinwohl oder für eine Gottheit als ehrenwerte Aufgabe interpretiert worden ist.

Der Dienst am Nächsten blieb dem griechischen Denken und Handeln fremd, da die Entfaltung der

4

Persönlichkeit als höchste Ziel galt. Diese Gesinnung hat uns in der westlichen Gesellschaft bis heute geprägt.

Im NT wird das Wort Dienen ebenfalls oft im Sinne von Tischdienst gebraucht, wie wir hörten. Jesus selber bezeichnet sich als Diener seines Volkes (Lk. 22.27). Als die Jünger darüber stritten, wer wohl der Grösste unter ihnen sei? Sagt Jesus: „Denn wer ist grösser, der zu Tische Sitzende oder der Dienende? Ist es nicht der zu Tische Sitzende? Ich aber bin mitten unter Euch wie der Dienende“.

In diesem Zusammenhang stellte Jesus die damalige Lebensnorm vom Dienen und von der Rangordnung, wer wohl der Höchste sei - völlig auf den Kopf.

Jesus ist der Prototyp des Dieners. Jesus ist das Urbild eines neuen Verhaltens dem Nächsten gegenüber.

5

Vor seinem bevorstehenden Tod praktiziert Jesus den Dienst eines Sklaven für seine Freunden

Dienen, die Grundmelodie des Wirken Gottes in dieser Welt.

Was kennzeichnet oder charakterisiert das Dienen Jesu? Was ist denn so besonders an diesem Dienen?

Drei Gedanken dazu

Erster Gedanke: Jesus dient in der Verankerung und in der Beziehung zu seinem Vaters

7

Bildlich gesprochen, hat jemand das Dienen als: „Grundmelodie des Wirken Gottes in dieser Welt bezeichnet“.

Wie wir im Predigttext hörten, wäscht Jesus die Füsse seiner Jünger am letzten gemeinsamen Abend vor seinem Tod.

Vor dem Essen war es dazumal bei den Juden üblich, dass ein Sklave den Gästen die Füsse wusch, weil die Menschen meistens barfuss unterwegs waren. Dem entsprechend waren ihre Füsse auch staubig und dreckig. Und deshalb war das Fussbad für den ganzen Menschen eine erfrischende Wohltat.

Und da die wenigsten Menschen damals Sandalen trugen, waren ihre Füsse auch öfters wund. Dann pflegte der Sklave die verwundeten Füsse mit Öl. Öl war das beliebteste Heilmittel in der Antike.

6

Der Text berichtet uns darüber, dass Jesus wusste, dass seine letzte Stunde gekommen war.

Er wusste, dass der Zeitpunkt reif war, um die Welt zu verlassen. Er wusste, dass er demnächst zu seinem Vater zurückzukehren würde. Er wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte. Er weiss um seinen bevorstehenden Leidensweg.

Jesus ist ganz auf den Vater geworfen, ganz auf den Vater angewiesen, ganz vom Vater abhängig. Er weiss, dass er vom Vater geliebt und getragen wird.

Diese Verankerung im Vater gibt ihm die Kraft und die Vollmacht seinen Jüngern in der Fusspflege kurz vor seinen Tod zu dienen bis zum Schluss.

Jesus dient in der Verankerung und in der Beziehung zu seinem Vaters.

**Zweiter Gedanke:
Jesus dient in der Macht der Liebe**

8

Was kommt uns in den Sinn beim Wort Macht?
Machtfülle – Machtspiel - Machtverzicht, oder eher
Machtmissbrauch – machtlos- entmächtigt?

Jesus bringt die Liebe seinen Jüngern gegenüber
zum Ausdruck, indem er einen Sklavendienst
übernimmt. Jesus beweist seine Liebe konkret in
dieser Tat. Er redet nicht nur – er handelt. Wir
haben gehört: «Er hatte die Menschen immer
geliebt, die in der Welt zu ihm gehörten. Und so
liebte er sie bis zuletzt.»

(Joh. 13 1b)

Dieses Dienen in Liebe trägt enormes
Veränderungspotenzial in sich. Menschen werden
stutzig, berührt und verändert.

Wir sehen es an der Reaktion des Petrus, wie
überrascht, ja entsetzt er ist, dass ausgerechnet
Jesus ihm die Füße waschen will, das ist doch

9

Er, der die Macht hatte, dem Tod auszuweichen,
nimmt den Leidensweg und den Zorn Gottes
stellvertretend für seine Freunde und für die ganze
Welt freiwillig auf sich.

Damit wir wieder zu Gott passen können,
kompatibel werden mit ihm zu leben und das ewige
Leben geschenkt erhalten, wenn wir uns für ein
Leben mit ihm entscheiden. Damit hat er den
Auftrag seines Vaters erfüllt.

Jesus ist der einzige Religionsführer, der die
Entscheidung getroffen hat, für die Menschen zu
sterben. Er schrieb seine Botschaft mit seinem
eigenen Blut in die Herzen.

Jesus wollte Gottes Herrschaft und Realität
sichtbar machen. Er hielt an seiner Zielsetzung fest
wie ein Laserstrahl.

„Grössere Liebe hat niemand als die, dass einer
sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Joh. 15.13).

11

nicht seinen Job! Das muss ein Irrtum sein, ein
Missverständnis. Nein, das kann doch nicht wahr
sein!

Das Dienen Jesu an den Menschen ist eine
Demonstration der Liebe Gottes in der Welt.

Die Macht der Liebe Jesu entsteht durch
Machtverzicht. Jesus zieht Menschen an durch
seine innere, dienende Macht der Liebe. Die
grösste Macht der Welt. Diese innere Macht der
Liebe verwandelt und befreit den Menschen. Jesus
lebte nach der goldenen Regel: „Alles nun, was ihr
wollt, dass euch die Menschen tun, sollt auch ihr
ihnen tun“. Jesus liebte bis zu seinem Ende, bis zu
seinem Tod.

Der Höhepunkt der Liebe Jesu findet seinen
Ausdruck in seinem Tod am Kreuz für seine
Freunde und Feinde. Dieser qualvolle Tod,
vielleicht die grösste Versuchung Jesu.

10

Das Christentum setzt die Liebe an vordersten
Front.

Jesus dient seinen Jüngern ganz einfach, weil er
sie liebt.

Jesus dient den Menschen in der Macht der Liebe.

Dritter Gedanke

Jesus dient in Demut

Bei der Fusspflege erniedrigt sich Jesus vor seinen
Jüngern. Er nimmt eine demütige Haltung ein, er
verrichtet einen Sklavendienst. Jesus fordert uns
im Predigttext auf, seinem Vorbild zu folgen.

Welche Haltung steht hinter diesem Vorbild?

Im Matthäus-Evangelium (11: 25-30) lesen wir, wie
Jesus von sich selbst sagt:

«Lernt von mir, dass ich bin, sanftmütig und von
Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für

12

eure Seelen, denn mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht.»

Die demütige Haltung Jesu kommt in der Fusspflege seinen Jünger gegenüber besonders zum Ausdruck.

Was ist unter Demut zu verstehen. Demut ist die Art und Weise wie jemand agiert in seinem Handeln: Selbst-bescheiden, nicht selbstgerecht, nicht ehrsüchtig, nicht herrschsüchtig. Gott und nicht der Mensch steht an erster Stelle. Das Geschöpf ist im Denken, Reden und Handeln vom Schöpfer abhängig.

Der Mensch respektiert den Nächsten und setzt seine Ansprüche nicht auf Kosten anderer durch. Der demütige Mensch nimmt Hilfe dankbar an, und rühmt sich nicht selbst.

Dienen im Sinne Jesu bedeutet:

In Demut zu dienen

Ein echtes, dienendes Herz lässt sich von Gottes Liebe berühren und anstecken und fragt demütig nach seinem Willen.

Dienen ist die Grundmelodie des Wirken Gottes in dieser Welt. Er möchte uns in seine Komposition einbeziehen. Lassen wir uns integrieren, damit wir unseren Mitmenschen zum Segen werden, uns zur Freude und Gott zur Ehre.

Möge uns Gott den Willen und das Vollbringen dazu schenken - Amen.

Der demütige Mensch verzichtet auf Rechtfertigung. Er hat seinen eigenen Wert vor Gott erkannt.

Er ist nicht ständig auf Lob und Anerkennung von Menschen angewiesen. Jemand hat Demut folgendermassen definiert:

„Demut ist die Fähigkeit sich selbst aus der Distanz sehen zu lernen. Sie ist von Gottes Gnade umhüllt“.

Ich wiederhole die drei Gedanken:

Ein dienender Lebensstil im Sinne Jesu zu führen bedeutet:

In der Verankerung des dreieinigen Gottes zu dienen.

Dienen im Sinne Jesu bedeutet:

In der der Macht der Liebe zu dienen